# Eisenstein und Tisse

Autor(en): **Schlappner, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **46 (1994)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-932133

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Eisenstein und Tisse

1929 ist der Schweizer Film «Frauennot – Frauenglück» mit der Beteiligung Eisensteins entstanden. Noch heute ist nicht genau auszumachen, worin sein Beitrag bestanden hat. Sein Name allerdings hat zum Erfolg des Films beigetragen, der vom Schweizerischen Filmarchiv, Lausanne, sorgfältig restauriert wurde.

*Martin Schlappner*

Ein Künstler wählt, so verordnete John Ford, der Meister des Western, so er vor die Wahl zwischen der historischen Wahrheit und der diese mythisierenden Legende gestellt ist, die Legende. So hielt es auch Walter Matthias Diggelmann, als er in seinem Buch «Morgarten kann nicht stattfinden» (1966) Anekdoten über Lazar Wechsler, den Gründer der Praesens-Film, und sein Verdienst um den Schweizer Film sammelte, an die Legende. «Nur ein Genie», so zitiert er Wechslers Fabulierlust, kann diesen Film drehen. Der Film, von dem die Rede ist, heisst *«Frauennot – Frauenglück»*, und gedreht wurde er im Jahr 1929, im Herbst, von September bis November. Das Genie aber, das diesen Film denn gedreht haben soll, war kein geringerer als Sergej Michailowitsch Eisenstein, der bewunderte Russe.

Natürlich war es nicht gelogen, dass sich Eisenstein, der zu jenem Zeitpunkt in Berlin weilte und von Wechsler dann von dort nach Zürich gebracht wurde, mit «Frauennot – Frauenglück» beschäftigt hat. Nur die Regie des Films, für den erste Materialien übrigens bereits gedreht worden waren, und zwar von dem Kameramann Emil Berna, hat Eisenstein in der Tat nicht übernommen; und im Vorspann des Films wir das auch gar nicht vorgetäuscht. Zutreffend freilich ist, dass der Russe sich am Drehbuch beteiligt hat; wobei kaum zuverlässig auszumachen ist, worin sein Beitrag bestanden hat. Für die Erfüllung eines Regieauftrages wäre Eisenstein die Zeit kaum geblieben. Denn unentwegt reiste er in diesen Monaten quer durch Europa.

Verantwortung für «Frauennot – Frauenglück» hat Eisenstein von sich gewiesen. Dessen Name hat zweifellos zum Erfolg beigetragen, den der Film erlangt hat – trotz Protesten, Eingriffen der Zensur, Verboten und Verstümmelungen. In Wahrheit ist dieser Welterfolg indessen der qualifizierten Arbeit von Eduard Tisse, der, nachdem er das Drehbuch aufbereitet hatte, Regie führte, die Kamera, an die er auch Berna beorderte, mit gestalterischer Umsicht leitete und schliesslich – unter denkbar widrigen Verhältnissen in einem Hotelzimmer in Paris – auch den Schnitt besorgte, den zu meistern es in Zürich damals niemanden gab.

Künstlerisch vermochte freilich auch Tisse den Film nicht zu einer Einheit zusammenzuschliessen. Der Bruch zwischen dem ersten, erzählerischen Teil und dem zweiten, dokumentarischen Teil ist unaufhebbar. Ausgangspunkt für das ganze Projekt bildete – bei Lazar Wechsler – die Vorgabe, einen volkshygienischen Film über die Schwangerschaft und ihren Abbruch produzieren zu wollen. Denn es erschien ihm als dringlich, gegen die heimliche Abtreibung den Kampf aufzunehmen, und das um so mehr, als immer wieder Meldungen über Fälle mit tödlichem Ausgang öffentlich wurden; überall in Europa. Filme mit Themen der sexuellen Aufklärung, zielgewandt mit der Absicht der Förderung der Volkshygiene gedreht, wurden in den zwanziger Jahren verbreitet produziert. Wechslers Behauptung, «Frauennot – Frauenglück» stehe vereinzelt da, geht, so flunkerisch sie sich ausnimmt, auf den begreiflichen propagandistischen Wunsch zurück, es möge sich mit den illustren Namen Eisenstein und Tisse (und von Grigori Alexandrow, dem dritten Russen im Bund) ein Sonderfall exemplifizieren lassen.

«Die Frau ward geschaffen, um Leben zu schenken» – so die Botschaft des Zwischentitels, der, statt die beiden ungleichen Teile von «Frauennot – Frauenglück» wie beabsichtigt zu verbinden, den zweiten vom ersten klar abtrennt und dessen medizinisch-aufklärende und vor allem gesellschaftskritisch politische

Haltung kontradiktorisch einengt. Jede Geburt, so im zweiten Teil die Versicherung, ist ein Ereignis höchsten Glücks.

In allgemeiner Art verstörte der von einzelnen wie Organisationen als Schändung der Frau verurteilte «Gynäkologische Film». Im besonderen aber liess sich die weit verbreitete, auch unter Kritikern wütende puritanische Heikelkeit zum Protest aus dem einen Grund herausfordern, dass «Frauennot – Frauenglück» unstatthaft den Akt der Geburt und somit die Frau «in der Stunde des Menschwerdens» zur Schau stelle. Dieser Aufruhr ist nicht abzustreiten, doch diente die religiös wie moralisch oft fundamentalistische Argumentation der Gegner des Films nicht als Alibi, hinter dem sie sich unkenntlich machen wollen. Die Entrüstung über die Darstellung des Gebärens war unmittelbar und so undiskutierbar wie anderseits das Dafürhalten, dass es triftige Gründe für die Abtreibung, geschehe diese nun legal oder, schlimmer noch, heimlich, nicht geben kann.

Die sozialen Ursachen kommen im erzählerischen ersten Teil, der nun unverkennbar die Handschrift Tisses, eines sowjetischen Autors, trägt, zur Darstellung: in den Geschichten dreier Frauen. Der Frau eines Arbeitslosen, die bei einer Engelsmacherin ihre (fünfte) Schwangerschaft unterbrechen lässt; der Freundin eines treulosen Liebhabers, die den Eingriff nicht überlebt; und der Frau eines Kranführers, die, nachdem sie ihrem Mann berichtet hat, dass sie schwanger sei, Zeugin von dessen tödlichem Unfall wird. Keineswegs ist mit dieser Darstellung von Opfern ein Plädoyer für die Abtreibung gemeint. Anklägerisch aber wird deutlich gemacht, dass deren Häufigkeit gerade in sozial benachteiligten Schichten ihre Gründe in der Armut hat. Diese Anklage, die durch den das Glück der Mutterschaft uneinsichtig verklärenden zweiten Teil abgedämpft wird, hat künstlerisch ihre noch immer überzeugende Qualität. ■

*Die restaurierte Fassung des Films «Frauennot – Frauenglück» kommt am diesjährigen Filmfestival in Locarno zur Wiederaufführung.*